

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Schriftforscher

Unterhaltungen mit jungen Personen über wichtige biblische Stellen zur Beförderung einer vernünftigen Religionserkenntniß : Sr. Königl. Hoheit Friedrich Wilhelm Kronprinzen von Preussen gewidmet : Drey Bände

Göntgen, Jonathan Gottlieb

Leipzig, 1789

II.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10465

II.

I Korinth. XIII, 13.

Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe,
diese drey; aber die Liebe ist die größte
unter ihnen.

Paulus schildert den Christen zu Korinth in diesem ganzen 13ten Kapitel die Natur und den Werth der Liebe und Duldung¹⁾ mit solchen unnachahmlichen Farben, daß keine Beschreibung derselben in der Welt die seinige zu übertreffen vermag. Er behauptet aber gleichwohl B. 8 = 13 mit Recht, daß bey eben dieser Liebe, so gut und vortreflich sie hier den Christen machen könne, gleichwohl noch höhere Ausbildung in der Ewigkeit zu erwarten sey; daß unser übriges Wissen Stückwerk, das ist, unvollkommen sey; daß mit diesem Wissen unser Standort so beschaffen sey, daß wir nur durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, das ist, unter Bildern und auf eine räthselhafte Weise die Gegenstände desselben erblicken; daß jene den Aposteln und ersten Christen

§ 3

- 1) Daß auch diese mit in den Vorstellungen des Apostels begriffen sey, ist doch wohl aus dem vorhergehenden Kapitel und der in demselben geschehenen Erwähnung der verschiedenen Geistesgaben deutlich genug. Duldung ist die Schwester der Liebe: Die Liebe duldet alles, B. 7.

eigene Fähigkeiten zu weissagen und in fremden Sprachen zu reden ²⁾ einst aufhören werden, daß man aber dies keineswegs weder vom Glauben noch von der Hoffnung und am allerwenigsten von der Liebe gedenken dürfe. In Rücksicht auf diese letztere Behauptung, die der Apostel B. 13. vorträgt, sind die Meinungen der Ausleger verschieden. Unter dem Bleiben verstehen sie gewöhnlich ein Bleiben in dieser Welt ³⁾. Allein es scheint dem Zusammenhange gemäßer zu seyn, solches von dem künftigen Leben zu verstehen. Daher drückt sich ein würdiger Schriftsteller ⁴⁾ folgendermaßen hierüber aus: „Daß „Glaube und Hoffnung bleiben — dagegen hat man „viel eingewendet — hat diese Behauptung gegen die „Natur jenes Lebens gehalten, gegen andere ausdrückliche Stellen Pauli, die das Gegentheil sagen sollen.

2) Sowohl hier, als auch Kap. 14. wird durch Weissagung nicht die Gabe zukünftige Dinge vorher zu sagen, sondern die Fähigkeit erbauliche und rührende Reden zu halten, verstanden. Kap. 14, 3. 4.

3) So übersetzt auch Herr D. Mosche im 1sten Abschnitt seiner Anmerkungen zu den Sonn- und Festtags-Episteln S 147. dieses Wort durch nützlich bleiben; einen wahren und großen Werth behalten. So entscheiden auch für dieses Leben z. B. Bengel und Semler. Allein, wer wäre nicht ohne Pauli Versicherung davon überzeugt gewesen?

4) Herr Superintendent Ewald in Detmold in seinen Predigten von der Natur und dem hohen Werth der Liebe. S. 83.

„Man hat beswogen — wie's leider! so oft geschieht —
 „daran gedreht. Bleiben soll nun nicht bleiben
 „heissen — nicht bleiben in jener, sondern blos in
 „dieser Welt, da doch Paulus im ganzen Kapitel
 „vom Bleiben in jenem Leben geredet hatte.“ Er setzt
 ferner hinzu: „Auch hier ist kindlicher Sinn nöthig,
 „der es allenfalls aufs Wort Pauli hin annähme, wenn
 „er's auch nicht begriffe.“ Ich dünkte nicht, daß die
 Vorstellungen des Apostels so viel Unbegreifliches ent-
 hielten, und daß man einen kindlichen Sinn von der
 Art dabey brauchte, wie man ihn öfters gezeigt hat,
 und der nur gar zu leicht auf schwärmerische Empfin-
 dungen leitet. Man darf nur gegenwärtiges Men-
 schenleben mit dem zukünftigen vergleichen, so wird
 man leicht einsehen, daß nicht allein Liebe, sondern
 auch Glaube und Hofnung Haupteigenschaften des
 seligen Menschen bleiben, daß aber gleichwohl die
 Liebe die vorzüglichste seyn werde.

Was ist Glaube, und worauf gründet er sich?
 Wenn ich durch den Gebrauch meiner Vernunft und
 die Betrachtung der Dinge außer mir auf gewisse Ein-
 sichten hingewiesen und geleitet werde, die ich noth-
 wendig damit verbinden muß, die als notwendige
 Folgen aus meinen Betrachtungen fließen, so nehme
 ich diese Folgen als ungezweifelt wahr an, so glaube
 ich sie, ob ich gleich keine andern Anweisungen oder
 Versicherungen dabey habe. So wird der Mensch
 täglich durch die Betrachtung der Natur, der Werke
 Gottes zum Glauben an einen ersten Urheber der gana-
 zen Natur geführt. Je weiter sein Forschungsgeist
 blickt, je tiefer er in die Wirkungen der Natur ein-

dringt, je mehr Herrliches und Vortrefliches er darin wahrnimmt, desto gewisser wird seine Ueberzeugung, desto stärker sein Glaube an den erhabenen Welt schöpfer, ob er ihn gleich nicht siehet. Wirds wohl in dem zukünftigen Leben anders seyn können? Ist unser Wissen hier Stückwerk, so ist es solches gewiß vorzüglich in der Erforschung der Kräfte und Wirkungen der Natur. Müssen wir nun auf eine vollständig zusammenhängende und durchaus zuverlässige Einsicht in selbige hienieden Verzicht thun, sollen wir daher nicht einen noch schärfern Blick, noch gewissere Ueberzeugungen in der Ewigkeit erwarten? Von denjenigen Gegenständen, welche sich hier unsern Augen darstellen und unserer Empfindung nahe kommen, ist dies unläugbar; und wie vieles werden wir also in Rücksicht auf selbige in der Ewigkeit noch lernen, wie vieles folglich glauben müssen? Aber außer denen, welche wir nur bloß berichtigen und mit schärferem Blick übersehen sollen, werden uns auch ganz neue, vorher gar nicht gesehene, nie unserer Empfindung nahe gebrachte Gegenstände vorkommen. Wir werden in ganz andere Gegenden entrückt, mit ganz andern und neuen Sinnen versehen, die sich in unserer groben Hülle nicht wirksam beweisen konnten. Alle werden unsere Erkenntniß, unsere Einsicht bereichern, stufenweise erhöhen. Da sie nun nach unserer Erfahrung immerdar Glauben bewirkten, so wird es auch dort daran nicht fehlen. Stufenweise wird unser Glaube gestärkt und befestigt. Also Glaube bleibet, bleibet auch im künftigen Leben.

Auch das ist Glaube, wenn wir auf die Versicherungen und das Zeugniß Anderer irgend etwas als wahr annehmen. So glaubten die ersten Christen die Wahrheit der Auferstehung Jesu auf das Zeugniß der Apostel; so glauben wir solche noch auf ihr Wort, weil wir sie als aufrichtige, uneingenommene, wahrhaftige Leute finden. Das Kind muß ferner vieles auf die Versicherung seines Vaters glauben, das es noch nicht gehörig einsehen, noch nicht völlig aus einander sehen kann. So finden wir in dem gesellschaftlichen Leben manches, das der Eine einseht, der Andere nicht, und der letztere glaubt es auf das Zeugniß des ersten, giebt es auch irgend einem dritten als zuverlässig an, ohne es ihm eben ausführlich entwickeln zu können. Der Gelehrte sieht es ein, daß die Sonne nicht, wie es scheint, um die Erde läuft, sondern daß die Erde sich täglich um ihre Achse drehet, und ihren Lauf jährlich um die Sonne vollendet. Für den Ungelehrten sind die Beweise dazu zu schwer. Aber er glaubt's dennoch auf das Zeugniß des Gelehrten, weil er siehet, daß er auf dieses System alle seine Berechnungen der Sonnen- und Mondsfinsternisse gründet, und solche doch nie fehlen, sondern immer eintreffen. Er macht seine Ueberzeugung seinem Nachbar bekannt, ohne es ihm weiter beweisen zu können; und sollt' ihn auch dieser darüber verlachen, er glaubt's doch. — Sehen wir aber in der Ewigkeit nicht auch gesellschaftlichem Leben entgegen? Treten wir nicht in den Kreis höherer Geister ein? Finden wir nicht die, welche vor uns ins zweite Leben gegangen sind, schon vollendet, mit weit geschärfterm Blicke, mit weit geläuter-

terer Empfindung versehen? Erreichen wir aber ihre Höhe auf der Stelle? Müssen wir nicht auch erst die Stufen der Erkenntniß und Vollkommenheit durchlaufen, welche diese schon zurückgelegt haben? Müssen wir folglich nicht das, wozu wir durch sie geleitet werden, auf was für eine Art sie sich uns auch verständlich machen, glauben? Und nähert sich irgend einer, der inzwischen die Herrlichkeit Gottes in einer andern Region bewundern lernte, unserm Wirkungskreise; macht er uns alsdenn die großen Thaten Gottes in selbiger bekannt; werden wir da schauen oder glauben? Also auch von der Seite betrachtet, bleibt Glaube — noch in jenem Leben.

Fortsetzung.

Ich zweifle nicht, daß das Vorhergehende — bis zur Ueberzeugung deutlich geworden sey! Laßt uns also vernehmen, was von der Hoffnung deshalb zu sagen ist. Hoffnung ist Aussicht des Glaubens; ist folglich mit demselben auf das genaueste verbunden. Daher giebt uns auch Paulus Ebr. 11, 1. folgende Beschreibung vom Glauben: Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht (vertrauensvolle Erwartung) des, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet, (das man mit seinem Sinne nicht sogleich zu fassen vermag.) Der vernünftige Bewohner dieser Erde siehet, daß jene 1 Mos. 8, 22. von Gott schon vor mehreren tausend Jahren gegebene Verheißung: So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Aernte, Frost und Hitze,

Sommer und Winter, Tag und Nacht, noch immer in ihre Erfüllung gehet, er hofft also, daß die Natur auch künftig bis in die fernsten Zeiten diese Ordnung unverrückt fortsetzen werde; er hofft's; obgleich die Dauer dieser wohlthätigen Abänderungen zuweilen länger ist; ob sich gleich der Sommer zu mancher Zeit heißer und der Winter heftiger einstellt als zur andern. — Der Christ sieht und ist überzeugt, daß jene Matth. 16, 18. aufgezeichnete Verheißung Jesu: Die Pforten der Hölle sollen meine Gemeinde nicht überwältigen ⁵⁾, schon gegen achtzehnhundert Jahre als wahr und untrüglich befunden worden ist; kann er also nicht hoffen, daß sie auch als solche bis ans Ende der Welt werde befunden werden? Ja er hofft's mit voller Zuversicht, ob sich gleich ganze Schaaren von Spöttern der Religion aufmachen, und ihm seine Ueberzeugung rauben und seinen Glauben wankend machen wollen; er hofft's, weil er die Lehre Jesu so sehr liebt, weil er die Seligkeit, so sie gewährt, schon an sich selbst erfahren, und weil er wünscht, daß es auch nach ihm noch recht viele erfahren möchten. — Der Jüngling nimmt wahr, daß unter der Anweisung seines Lehrers seine Geistes- und sittliche Kräfte immer mehr zunehmen, weil er selbst Aufmerksamkeit und Fleiß dabey bezeigt, und er hoffe in dieser Hinsicht, künftig noch weiser, noch besser, und ein recht brauchbarer Bürger des Staats zu werden; er hofft's, weil er weiß, daß die Natur keinen Sprung

5) Diese Stelle soll künftig umständlicher erläutert werden.

wagt, daß unsere Bildung stufenweise geschieht, und weil er durch die Erfahrung sieht, daß schon Andere vor ihm mit den nämlichen Fähigkeiten und mit gleichem Fleiß eben solche brauchbare Männer geworden sind. So zeigt sich Hoffnung wirksam in diesem Leben. Aber eben so wirksam bleibt sie auch in der Ewigkeit. Wir sehen alsdenn, daß die Veranstaltungen Gottes zu unserm unwandelbaren Glücke an uns erreicht sind; werden wir aber auch nicht hoffen, daß unser Glück auch wirklich ewig fortwähre und nicht die geringste Abnahme leide? Wir gehen auch dort noch stufenweise zur Weisheit und Glückseligkeit fort. Haben wir nun irgend eine Stufe derselben erreicht, werden wir alsdenn nicht hoffen, daß wir auch die zweyte, die dritte und so fort, erreichen werden? Wir werden's hoffen, weil wir uns darnach sehnen, und weil sie Andere vor uns erreichten. Wir werden neue Plane wahrnehmen, die Gott zur Befeligung seiner Geschöpfe veranstaltet, und die vielleicht eben so, wie ehemals bey uns, Jahrtausende brauchen, bis sie ausgeführt sind; werden wir also nicht auch bey ihren ersten Anfängen hoffen, daß ihnen Gott Fortgang sowohl als Ausführung künftig verschaffen werde? Ja wird nicht durch eben das, was unsern Glauben befestigte, auch unsere Hoffnung genährt werden? Also bleibt auch Hoffnung — in jedem Leben. —

Aber, so wie hier schon Liebe vor Glaube und Hoffnung das vorzüglichste und größte war, so wird auch dort Liebe vor beiden das größte, schätzenswerthe und vorzüglichste bleiben. Liebe ist wirksame,

durch That bewiesene Freude über die vorzüglich guten Eigenschaften eines Andern. Ist die Würde eines Andern zu erhaben, so können wir ihn nur anstaunen; neigen sich aber seine Eigenschaften mehr zu den unsrigen, sind sie solchen gleichgestimmter, dann fassen wir Liebe zu ihm. Wie sehr wird sich also diese wohlthätige Empfindung im zweyten Leben erweitern! wie ausgebreiteter, uneigennütziger und vortreflicher werden! Befreyt von allen den widrigen Leidenschaften, welche hier oft das Band der Liebe trennten, werden wir es dort so fest zusammenziehen, daß es Ewigkeiten hindurch nicht zerreißen kann. Engel, die in reiner Unschuld und Heiligkeit leben, werden sich vereinigen, um unsere Freude, unsere Seligkeit, folglich auch unsere Liebe zu vermehren. Millionen selige Menschen, mit eben so verschiedenen Kräften und Fähigkeiten versehen, werden Eine Gesellschaft ausmachen. Eine zahllose Schaar ehrwürdiger Greise und Matronen und Wittwen und Hausmütter, Jungfrauen und Jünglinge aus so vielen Millionen unschuldiger Kinder, in deren Angesicht die Einfalt und Unschuld unaussprechlich lächelte, werden wir dort antreffen, deren jedes uns als seinen Bruder oder Schwester ansieht, jedes strebt unsere himmlische Wonne zu vermehren, jedes uns seine ungetheilte Liebe thätig erweist. Wer mag diesen großen Gedanken denken, ohne unter selbigem nicht zu erliegen? ⁶⁾ Liebe ist dort auch das größte

6) Hiebei verdient Herrn Lavaters Brief über die Freundschaft im Himmel, im 3ten Bande seiner Aussichten in die Ewigkeit S. 123. f. gelesen zu

ste, hat dort auch Vorzüge, unendliche Vorzüge vor Glaube und Hoffnung. —

B e s c h l u ß.

Ist je eine Stelle reich an Lehren und Erinnerungen an Euch, ihr jungen Leser und Leserinnen, die Ihr auch für Euer Jugendleben benutzen könnet, benutzen müßet, so ist es diese. Paulus redet darin gerade von Eigenschaften, die den Menschen erst recht zum Menschen und Christen bilden. Glaube, Hoffnung und Liebe bleiben in der Ewigkeit; was folgt anders daraus, als daß sie auch schon hier recht lebendig und kräftig in dem Menschen seyn müssen? Es kann nichts in Zukunft bleiben, was nicht hier schon da ist. Was für traurige, schaudervolle Aussichten würdet Ihr haben, wenn Ihr die eben genannten Eigenschaften gar nicht besäset! Wie würdet Ihr einst in eine Gesellschaft taugen, die nur allein durch selbige ihr ewiges Glück zu vermehren strebt, wenn Ihr gar nichts von dem allen mit ins zweyte Leben brächtet! Wie würdet Ihr Euch vor Euch selbst schämen; welche Reue über gar nicht genusstes Erdenleben empfinden; wie innig Eure Unwürdigkeit, ewig glücklich zu seyn, fühlen! Die Gesellschaft der Seligen würde diese Eigenschaften von Euch fodern, würde Euch mit selbigen entgegen kommen; würde Euch aufmuntern, zu sehen und zu hören, und dann zu glauben und zu hoffen; würde werden. Er ist einer der schönsten und zweckmäßigsten in der ganzen Sammlung.

Euch unaussprechliche Proben ihrer Liebe darbieten, und die Erwidderung derselben von Euch erwarten. Aber Ihr würdet von alle dem nichts wissen; Eure Seele würde nicht dazu gestimmt seyn; Ihr würdet nicht das geringste thun, nicht einmal das als in die Ewigkeit übergegangene Greise erwidern können, was etwa hier schon ein gutgeartetes, folgsames Kind einem andern zu erwidern, sich im Stande befindet. O was für elende Geschöpfe würdet Ihr da nicht seyn! Ihr müßt also hier schon Glauben besitzen. Wie möget Ihr den anders erlangen, als wenn Ihr fleißig die Werke Gottes betrachtet, und auf diesem Wege ihn als den Herrn über alles, als den Vater der Menschen, als den Erbarmer aller seiner Werke erkennen, verehren und anbeten lernet? Die Anweisungen, so Euch Gott in seinem Worte gegeben, die weisen Veranstaltungen, so er Euch in selbigem zur Bewirkung Eurer Glückseligkeit bekannt gemacht hat, müßet Ihr glauben; Euch richtig Euer Verhältniß mit Gott und Eure Bestimmung gedenken; Eure Natur, Eigenschaften und Gesinnungen mit jenen Anweisungen zusammenhalten, und alsdenn prüfen, was Ihr in solcher Rücksicht zu thun habt. Eure Lehrer und alle die, so Euch hierin beförderlich sind, müßet Ihr deshalb hochachten; ihnen glauben, ihnen folgen, wenn Ihr überzeugt seyd, daß Weisheit, Aufklärung und Menschenliebe sie bey ihrem Bestreben, Euch zu bilden, leitet. — Da die Hoffnung die wichtigste Stütze für die Beruhigung des Menschen ist, so müßt auch Ihr Euch durch selbige leiten lassen, um das Glück Eures Lebens

durch eine wahre Gemüthsruhe zu befördern. Betrachtet deshalb fleißig den Gang, welchen die Vorsehung in dem Leben und den Schicksalen der Menschen nimmt, und hoffet zuversichtlich, daß der beste Vater der Menschen auch Euch nie verlassen noch versäumen werde. Und stößt Euch in der Vorsehung Gottes manches Dunkle und Unerklärbare auf, so erwartet in ungezweifelter Hoffnung den Ausgang, wo nicht in diesem, doch gewiß in jenem Leben. Am allermeisten aber sorgt dafür, daß Euer Herz nicht leer von Liebe bleibe. Ihr bringt schon den Hang zur Geselligkeit, zum Umgang und zur gegenseitigen Zärtlichkeit mit auf die Welt, und wie glücklich seyd Ihr, wenn dieses natürliche Streben der Seele nicht durch eine schlechte Erziehung, durch böse Beyspiele und Gesellschaften misgeleitet worden ist! Eure rechtschaffenen Lehrer haben auch schon von den frühern Zeiten des Lebens an durch Lehre und Ermahnung Euer junges süßbares Herz zur Liebe zu bilden gesucht. Die Lehren und Beyspiele der Schrift wurden Euch bekannt gemacht, um auch von der Seite Euer Herz zu veredeln. Besonders wurde Euch das Beyspiel Jesu, der sich sogar aus Liebe für uns opferte, und dadurch auch den Vater der Liebe auf das thätigste verherrlichte, als vorzüglich nachahmungswürdig vorgestellt. Und wie kalt und gefühllos hättet Ihr seyn müssen, wenn Euch dieses so reizende Muster gleichgültig geblieben wäre! — Laßt Euch aber damit nicht begnügen, daß Ihr Glauben, Hoffnung und Liebe habt, sondern sehet auch darauf, daß Ihr sie in einem recht merklichen Grade besizet

möget. Sucht also Euren Glauben in Euren künftigen Lebensjahren noch mehr zu befestigen. Noch können Euch nicht alle Gründe bekannt seyn, die fähig sind, ihn zu bewirken und zu verstärken. Und wenn's auch seyn könnte, so mag Euch doch oft jugendliche Flüchtigkeit, sie Euch eigen zu machen, abgehalten haben. Dringet also künftig mit immer schärferem Blick in Natur und Religion ein, und laßt Euch dadurch zu einem unbeweglichen von allen Zweifeln unerschütterlichen Glauben an Gott und seine Vorsehung leiten. Ihr habt zwar dazu nicht alle einerley Fähigkeiten und Anweisungen; aber glücklich seyd Ihr immer, wenn Ihr Euch nicht vorwerfen könnet, daß die Schuld, hierinnen Eure Pflicht versäumt zu haben, auf Euch zurück falle. Ihr müßet künftig noch sehr viel glauben; Ihr müßet aber auch noch sehr viel hoffen. Eure eigene Erfahrung wird Euch hiervon am besten überführen. Ihr seyd noch nicht in denjenigen Jahren, wo man reifere Ausbildung und einen festen männlichen, oder für jedes häusliche Verhältniß edeln weiblichen Charakter, von Euch erwarten und fodern kann. Aber einst nach Jahren wird man, muß man ihn von Euch fodern. Ihr werdet ihn nie erlangen, wenn Ihr nicht vorher mit einem rechtschaffenen Herzen die Stufen durchgegangen seyd, die als Vorbereitung und Mittel, jenen wichtigen Zweck zu erreichen, dienen. Müßt Ihr aber nicht bey jedem Fortschritte auf einen guten Erfolg hoffen? Und ist nicht Eure Hoffnung erst alsdann recht fest und gegründet, wenn Ihr dabey mit Bedachtsamkeit und Ueberle-

gung zu Werke gehet? Mit Redlichkeit und Eifer versehen, werdet Ihr nach Jahren das Vollkommnere schauen; werdet die süßen Früchte Eurer edeln Jugendthaten einärnten. — Auch in Rücksicht auf Religion und durch sie erlangte Veredlung des Herzens, muß, wie bey jedem Menschen, also auch bey Euch, das Gebäude Eurer Wünsche und Erwartungen recht fest stehen. Ihr könnt nicht wissen, ob Ihr früh oder spät von Eurem ersten Standort abgerufen werdet. Wie sehr müßte dann Eure Hoffnung in der Ewigkeit lebhaft vermehrt werden, wenn es schon hier eines Eurer Lieblingsgeschäfte gewesen wäre, solche Euch zu einer wahren Stütze für jeden Eurer Lebenstage zu machen!

Aber Liebe, Liebe sey's, meine jungen Freunde und Freundinnen, in welcher Ihr vor allen eine rechte Fertigkeit zu erlangen trachtet. Gehet in Eure frühesten Jahre zurück, von welchen her Ihr Bewußtseyn und deutliche Besinnung habt, und sehet, mit was für einem Temperament Ihr in den Kreis der Eurigen eintrtet. Waret Ihr da schon empfindsam und zärtlich, so muß auch jetzt noch Eure Liebe recht sanft und empfehlend seyn. Waret Ihr aufbrausenden Gemüths, flammte, wenn Euch etwas Widersiges in den Weg kam, sogleich Euer Zorn hoch auf, stampfet Ihr mit den Füßen auf die Erde, so mochten vielleicht unvernünfrige Menschen dies für schlimme Vorbedeutung, für Bosheit Eures Herzens halten. Seyd Ihr aber ferner edel gebildet worden, so wird Euch auch Euer Herz sagen, daß Ihr nun durch Liebe geleitet, Euch mit recht starkem

Eifer, mit wahrer nie rastender Thätigkeit derjenigen annehmen könnet, die Ansprüche auf Eure Liebe machen; und Ihr werdet dadurch selbst einen Vorzug vor jenen sanftern und stillern Menschen erhalten, bey denen es erst lange Zeit und Ueberlegung braucht, bis sie thätige Erweisung ihrer Liebe zeigen. 7) — Wie viele Gegenstände sehet Ihr nicht täglich vor Euch, an denen Ihr diese herrliche Gesinnung üben, Eure eigene Stärke darin aber auch selbst prüfen könnet! Wie viele Liebe seyd Ihr denen schuldig, welche Euch nach dem Willen der Vorsehung das Leben gegeben haben! Auf wie mannichfaltige Weise möget Ihr ihnen die zärtliche Sorgfalt erwiedern, die sie sogleich bey Eurem Eintritt in die Welt mit Vergnügen auf Euch verwendet, und in Zukunft fortgesetzt haben. Lebt Ihr in Verbindung mit Geschwistern — wie sehr werdet Ihr da die Gesinnung schlechtthöcker Menschen vermeiden, welche sich vor allen andern zuerst mit ihren Geschwistern verfeinden! Ihr werdet vielmehr überzeugt seyn, daß in ihrer Mitte erst recht der Sitz der Vertraulichkeit, folglich auch der innigsten, ungetheiltesten Freundschaft sich befinde. In allen Dienstleistungen werdet ihr Ihnen zuvor kommen, für die Zukunft ihre Liebe am ersten suchen, und solche, weil Euch der Schöpfer durch die Bande des Bluts am nächsten mit ihnen vereinigt hat, auch aufs höchste

7) So schildert auch der selige Velleer den Jüngling von der guten und schlimmen Seite, in den seinen moralischen Vorlesungen Leipzig 1770 angehängten moralischen Charakteren S. 622. ff.

schätzen und aufs dankbarste erwidern. — Ihr sehet Menschen um Euch her, welche Euer Bild an sich tragen, so verschieden und mancherley ihre Begriffe und Gesinnungen auch seyn mögen, und gegen welche Ihr Euch auf tausenderley Art gefällig, liebevoll und behülflich erzeigen müßet. Eure Liebe gegen sie ist um so ausgebreiteter und schätzbarer, je mehr Ihr der Gegenstände mit selbiger umfasset, je weniger Ihr auf Ansehen, Herkommen oder Glauben sehet, und je uneigennütziger Ihr Euch dabey beweiset. — Ihr erblickt unter Euren Brüdern viele Leidende und Elende. Hier möget Ihr es nun erst recht einsehen, bis zu welchem Grade das Mitleid, das Kind der Liebe, bey Euch gekommen ist, wenn Ihr Euch im Stande befindet, diesen Leidenden und Elenden Hand und Fuß zu werden und ihnen schnelle und thätige Hülfe zu leisten. Ihr seyd als Christen gedoppelt dazu verbunden, und Ihr müßtet Euch schämen, wenn es Euch Menschen, die man mit dem gehäßigen Namen der Barbaren belegt, darin zuvor thun sollten. Hört, was Marco Polo, ein Venetianer, welcher in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts die Tartarey durchreiste, unter manchem Fabelhaften, womit seine Beschreibung durchweht ist, gleichwohl von den Bewohnern dieses Landes Wahres berichtet: „Ehedem, sagt er, war es unter den Tartarn eine alte Gewohnheit, den Armen, als einen von Gott Verstoßenen, zu verachten; allein jetzt ist im Gegentheil das Mitleiden eine ihrer Haupttugenden, und ihre Priester lehren, daß dieselbe dem Himmel sehr ange-

nehm sey. Daher gehen die Bettler von niemanden leer weg, und es vergeht kein Tag, da nicht an des Eublai-Chans Hofe 20000 Scheffel Reiß, Hirse und anderes Korn den Armen gereicht wird⁸⁾.“
Sagt, Ihr lieben Freunde und Freundinnen, giebt es nicht noch Christen genug, die den Leidenden ebenfalls als einen von Gott Verworfenen, für seine Vergehungen, die man ihm andichtet, Gestraften ansehen? Gehen solchen Christen, leider! nicht sehr viele selbst von ihren Lehrern mit ihrem anstößigen und verwerflichen Beyspiele voran? Aber Ihr, die Ihr Religion, Rechtschaffenheit und Empfindung bewahret, suchet doch jetzt schon viele Greise in Erweisung der Wohlthätigkeit zu übertreffen! Als Ihr in noch frühern Jahren Herrn Weisens vortreflichen Kinderfreund laset, wurden Euch schon eben solche Beyspiele von edel denkenden Heiden aufgestellt⁹⁾, die gewiß Eindruck auf Euch machten. Wenn Ihr noch zuweilen in diesem Buche blättert, in welchem ich selbst zuweilen recht gern lese, und es fällt Euch irgend ein solches Beyspiel in die Hände, so laßt es nochmals mit Allgewalt auf Euch wirken, und Euch als Chri-

D 3

- 8) Siehe Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen in einem ausführlichen Auszuge 2c. zter Band, Berlin 1765. S. 214.
- 9) So wird zum Beweis im 14ten Theile des Kinderfreundes im CXCsten Stück, ein Beyspiel von einem Mohren erzählt, der einem Christen sogar den Mord an seinem Sohne großmüthig vergab.

sten, die nicht blos nach Gefühl, sondern auch nach Ueberzeugung handeln sollen, aufmuntern, noch weit mehr mit aller Bereitwilligkeit zu leisten, um Gottes und rechtschaffener Menschen Beyfall zu erhalten. —

Um desto mehr aufgemuntert zu werden, die bereits beschriebenen Eigenschaften nicht nur zu haben, sondern auch recht weit in selbigen zu kommen, müßet Ihr überzeugt seyn, daß, je weitere Fortschritte Ihr hier schon gemacht habt, Eure Fertigkeit darin im zweyten Leben desto größer seyn werde. Auch hierin thut unser Geist seiner natürlichen Beschaffenheit und Einrichtung nach, keine Sprünge. So wie der Mensch denkt und handelt, tritt er auch in die Ewigkeit ein. Wer also hier schon in Glauben, Hoffnung und Liebe recht geübt ist, kann sich alsdann für die Verherrlichung Gottes und seiner Ehre und die Beförderung der Seligkeit aller Vollendeten wirksamer und thätiger beweisen, als der ins zweyte Leben mit solchen Eigenschaften nur gleichsam als Kind eintritt und seine seligen Brüder weit vor sich erblicket. — Liebe aber behält Gottes vorzüglichen Beyfall in Zeit und Ewigkeit.

Der bleibt in Gott und Gott in ihm,
 Wer in der Liebe bleibet.
 Die Lieb' ist's, die die Cherubim,
 Gott zu gehorchen, treibet.
 Gott ist die Lieb; an seinem Heil
 Hat ohne Liebe niemand Theil.

Gottes, welcher ein Freund des ihm zu leistenden Dienstes der ungenannte Verfasser ⁵⁾ gewesen seyn muß. Alles, was Freude und Ehrerbietung ausdrückt, ist der Inhalt seines Liedes. Gott offenbaret seine Gegenwart, seinen verehrungswürdigen Willen zwischen den Cherubims der Bundeslade; welcher ein Glück sie wieder zu besitzen! welche eine Freude folglich, Gott selbst gleichsam auf Zion zu bringen! welche frohe Erwartung des Glücks, das den Israeliten in dem Besitze derselben zu Theil wird! welche entzückende Vorstellung, in Ruhe und Friede unter gemeinschaftlicher Anbetung sich künftig gottesdienstlich versammeln zu können! — Der wahre Verehrer Gottes ist nicht damit zufrieden, seine Freude über den frohen Gedanken, unter dessen wohlthätigen Leitung zu stehen, für sich allein zu behalten. Er will Theilnehmer seiner Verehrung haben, will durch gesellschaftliche Religionsübung zu selbiger noch recht angeflammt werden. Er denkt sich also kein seligeres Geschäft, als wenn er in ungestörtem Genuß des Lebens recht lange diese gottesdienstlichen Uebungen verrichten kann. — —

Fortsetzung.

Vergleichen wir mit unserm Dichter den David, so finden wir, daß er ein eben so großer Verehrer

5) Herr Hofrath Eichhorn rechnet diesen Psalm in seiner Einleitung ins N. Testament, 3 Th. S. 529. unter die von den Kindern Korah, von deren Liedern er S. 520. behauptet hatte, daß sie unter allen Psalmen den meisten poetischen Werth hätten.